



Jede Geschichte erzählt Geschichte.

Theo Lingen

Mittwoch, 31. August 2022, 11:30 Uhr

Von heute an werden wir Ihnen bis zum Herbst 2023 auf dieser Seite in loser Folge von unseren Vorbereitungen für die kommende große Sonderausstellung – *Städtischen Bühnen Hannover*.

Die 1920er Jahre – erzählen.

Gedacht ist an eine Art Arbeitstagebuch – für uns zur Erinnerung und für Sie zur Betrachtung.

Eine Fotografie haben wir in diesen Tagen immer wieder in die Hand genommen und angesehen. Sie zeigt den Schriftsteller und Bühnenautor Carl Zuckmayer 1929 in Hannover – inmitten des künstlerischen Ensembles seines Volksstückes *Katharina Knie* – nur zwei Monate nach der Uraufführung im Berliner Lessingtheater.

Ein kraftvolles und eindringliches Bild – voll schöpferischem Nachdruck.

Da hört sich doch die Weltgeschichte auf! Die Luschtbarkeitssteuer! Hat ma so was schon gehört! Wenn die da owwe gar nit mehr wisse, womit se uns de Bart abschabe solle, dann erfinde sie die Luschtbarkeit!! Ei, wo ist denn hier die Luschtbarkeit, das möchte ich gern erfahre!! Steige Sie doch emal enauf aufs hohe Seil, un gucke Sie sich die Welt über die Balancierstang an! Da stickt en heilige Ernst drin, sag ich Ihne, aber kei Luschtbarkeit. Un für die Leut, die zugucke müsse, mitm Hintern auf dene harte Holzbänk un de Kopp ins Genick gedrückt, bis ma en steife Hals kriegt – das is doch kei Luschtbarketi, das is ungesund, jetzt wisse Se's, un dafür wird nixt zahlt, kein rote Heller nit!!

Karl Knie

STÄDTISCHE BÜHNEN HANNOVER / SCHAU SPIELHAUS			
ANFANG 20	FERNSPRECHER 20373 und 21061 Sonntag, den 28. April 1929. 10. Reihe 10. Vorst.	ENDE GEGEN 22^{1/2}	
Katharina Knie			
Ein Seiltänzerstück in vier Akten von Carl Zuckmayer. Regie: Julius Arnfeld.			
Karl Knie Senior, gen. Vater Knie Katharina Knie, seine Tochter Fritz Knie } ihre Verrern (Parterre-Akrobatik und Lorenz Knie } Balance-Spiele) Ignaz Schmid (Trampolin, Sprungseil, Luftarbeit) Julius Schmitz (Clown-Intermezzo), komisches Knastradeln Bobbi, gen. Bibbo (früher Stemm- und Kraft-Akte, jetzt Kasse, Kochen, Waschen)	Hans Ebert Carola Wagner Max du Menil Ewald Gerlicher Fritz Herbach Hans Teschendorf Zella Neumann	Marie Familie Eichel Martin Rothacker, Landwirt Rothackerin, seine Mutter Menbel, Gerichtsvollzieher Dillinger, Polizeikommissar Bloomaal, Tätowierer Borberitzke, Zettelanstreger	Ruth Oberländer Erich Stölper Emmy Ehrlich Elisabeth Henning Hugo Rudolph Charlotte Krause Max Reimer Hermann Ahrens Hilmar Geffler Alexander Dgett
Spiel im Mai 1923 zur Zeit der Infektion. Bühnenbild-Entwürfe: Julius Arnfeld. Ausführung: Josef Zehetgruber. Techn.-dekorative Einrichtung: Friedr. Kranz. Kostüme: Helm. Ebert. Pause nach dem 2. Akt.			
Opernhaus Montag, 29. April, 10 Uhr: Maria Stuart Dienstag, 30. April, 12 Uhr: Orpheus Der Zyr Klyt sich photographieren Mittwoch, 1. Mai, 10 Uhr: Martha	Schauspielhaus Montag, 29. April, 10 Uhr: Helden Dienstag, 30. April, 10 Uhr: Helden Mittwoch, 1. Mai, 10 Uhr: Ein Mann, der ein bösser Herr		
Die große Pause wird durch eine weiß brennende Lampe rechts vor der Bühne kenntlich gemacht.			

Die Fotografie – aufgenommen im Februar 1929 – sagt uns: Das hat es wirklich gegeben! Unser Staunen darüber und der Zauber!

Auch die beiden erhalten Bühnenbildfotografien – zwar ohne Darsteller – berücken uns auf ihre Weise.

All dies sind uns faszinierende Momentaufnahmen aus der kulturellen Vergangenheit unserer Stadt!

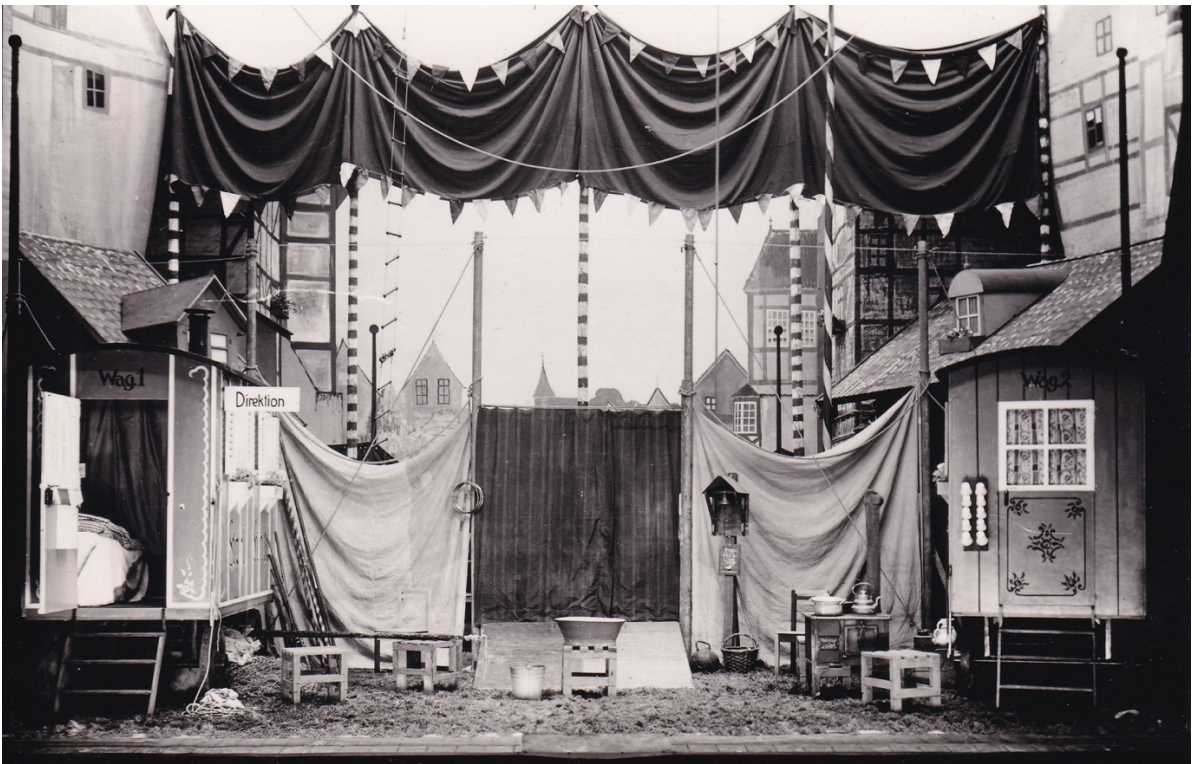
Wir werden anhand vieler – ganz unterschiedlicher – Objekte das Theater vor hundert Jahren in der Ausstellung zum Sprechen bringen. Auch mit hörbarer Musik, gelesenen Texten und bewegten Bildern.

Wohin die kommenden Recherchen uns führen, wissen wir nicht.

Der Anfang ist wenigstens gemacht!

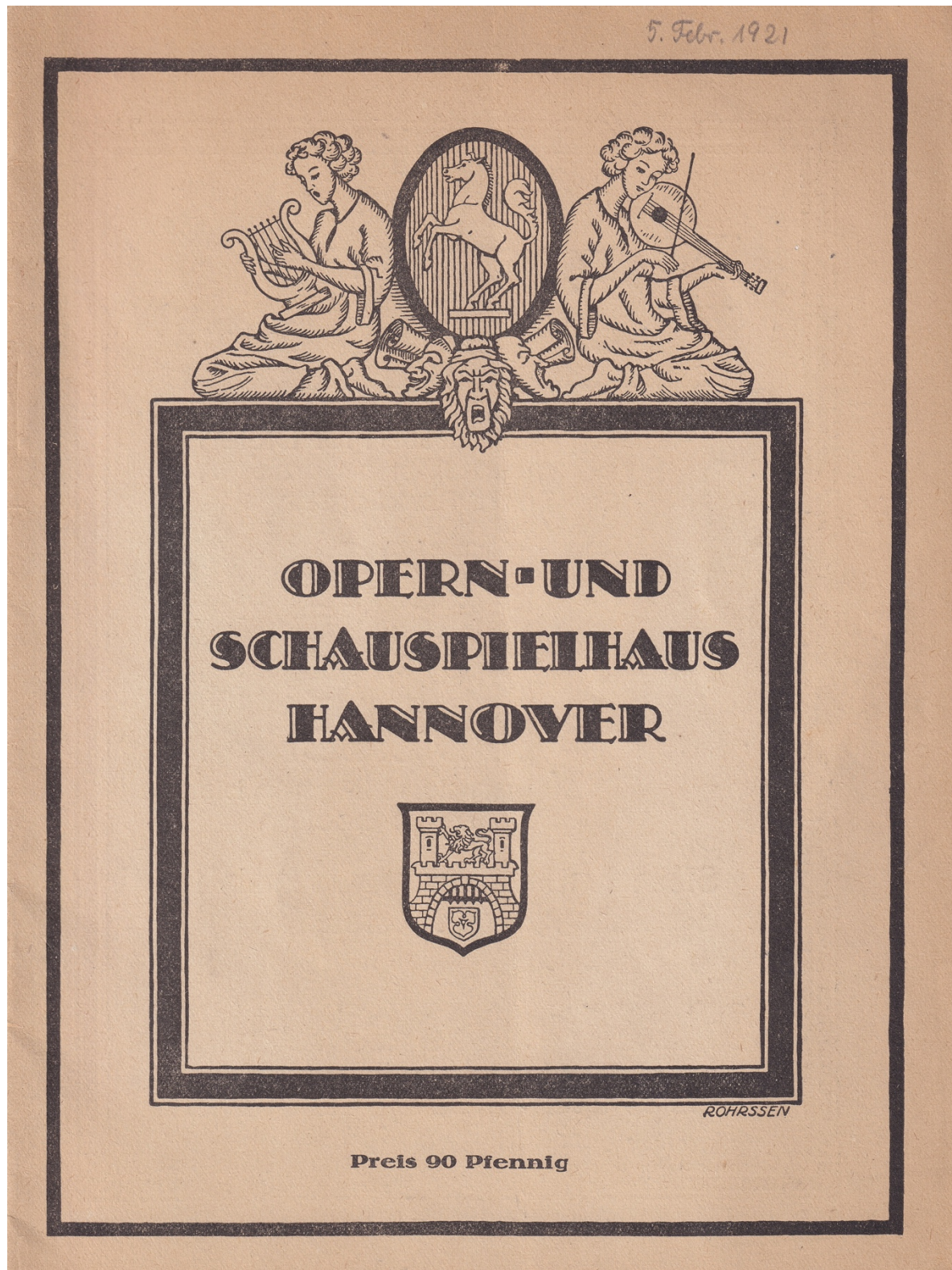
Ob ma im Himmel auch seiltänze darf? Sonst möchte ich lieber gar nit enauf. Aber ich glaub, da drowwe darf ma alles. Da kriegt man nix verbote, was man wirklich braucht. Un da is auch kei Strickleiter mehr nötig, weil mir ja schon so hoch is, dass es höher gar nix mehr gibt! – Und da spanne mi e großes, mächtiges Seil, nein zwei, eins aus glatte Hanf und eins aus dicke, geflochtene Draht, un die binde mir an die Sternzacke fest – und dann kann ma auch mitm Kopp nach unne gehen, weil gar kein Unterschied mehr is, un rings erum nic wie Himmel – un da is die auch Waage, un de kleine Bär, un de Löwe un de Steinbock un de Wassermann, das gehört all zum Zirkus un zur Menagerie, weißt du, Mädchen ... Vielleicht hawwe se wirklich geglaubt, dass unsereins leichter nuff kommt wie andere Leut. Aber mir komme ja auch rascher runner – un wenn ma mal abrutscht un macht sein Salto ins Netz, da merkt ma, wie nah mir noch am Erdreich tänzle, un wie's zieht, un reißt – un deshalb is ma manchmal so müd, hinterher –

Karl Knie



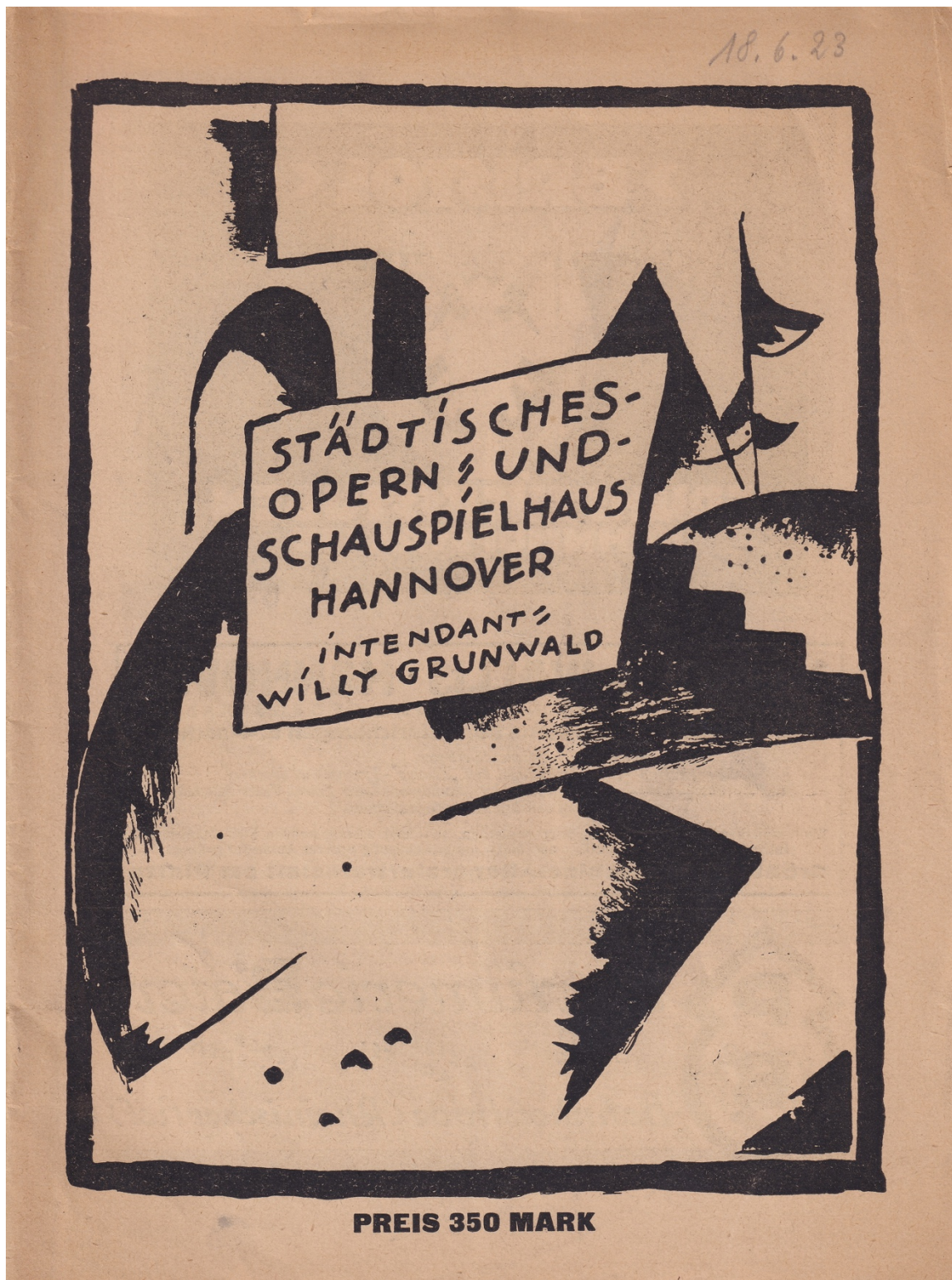
Dienstag, 20. September 2022, 10:52 Uhr

Jeder Gang in die Sammlung bringt uns ein Stück weiter auf den Weg zu unserer nächsten Sonderausstellung – und auf das, was wir erzählen wollen.



Hier das Titelblatt eines Programmheftes aus der Spielzeit 1920/21 zu sehen, welches wir auch im nächsten Jahr ausstellen werden. Eingehftet ist der Theaterzettel für den 5. Februar 1921. Auf dem Programm an diesem Sonnabend stand Georges Bizets Oper *Carmen*, unter der Spielleitung von Max Hofmüller – die musikalische Leitung an diesem Abend hatte Arno Grau.

Bedeutsam ist an dieser Ausgabe nicht nur das Datum: Erst einen Monat zuvor hatte die Stadt das preußisch verwaltete Opernhaus in Hannover übernommen – das *Königliche Hoftheater* wird zum *Städtischen Opern- und Schauspielhaus*.



Eine andere Information auf der recht nüchtern gestalteten Umschlagseite ist hierbei fast bedeutsamer:
Preis 90 Pfennig.

Denn nur zwei Jahre später kostete ein Programmheft des Städtischen Opern- und Schauspielhauses Hannover bereits *350 Mark*.

Eine kleine Zahl auf einem Programmheft, die doch viele über die Zeitläufte erzählen kann.



Eingeheftet in dieses schon so ganz anders gestaltete Programmheft unter dem Intendanten Willy Grunwald ist dieser Beethoven-Theaterzettel.

Für unsere Ausstellung ist an diesem Theaterzettel aus dem Jahr 1923 der Blick auf den Spielplan wichtig: Die Städtischen Bühnen hatten zu dieser Zeit bereits die Schauburg in der Hildesheimerstraße für Schauspiele gemietet.

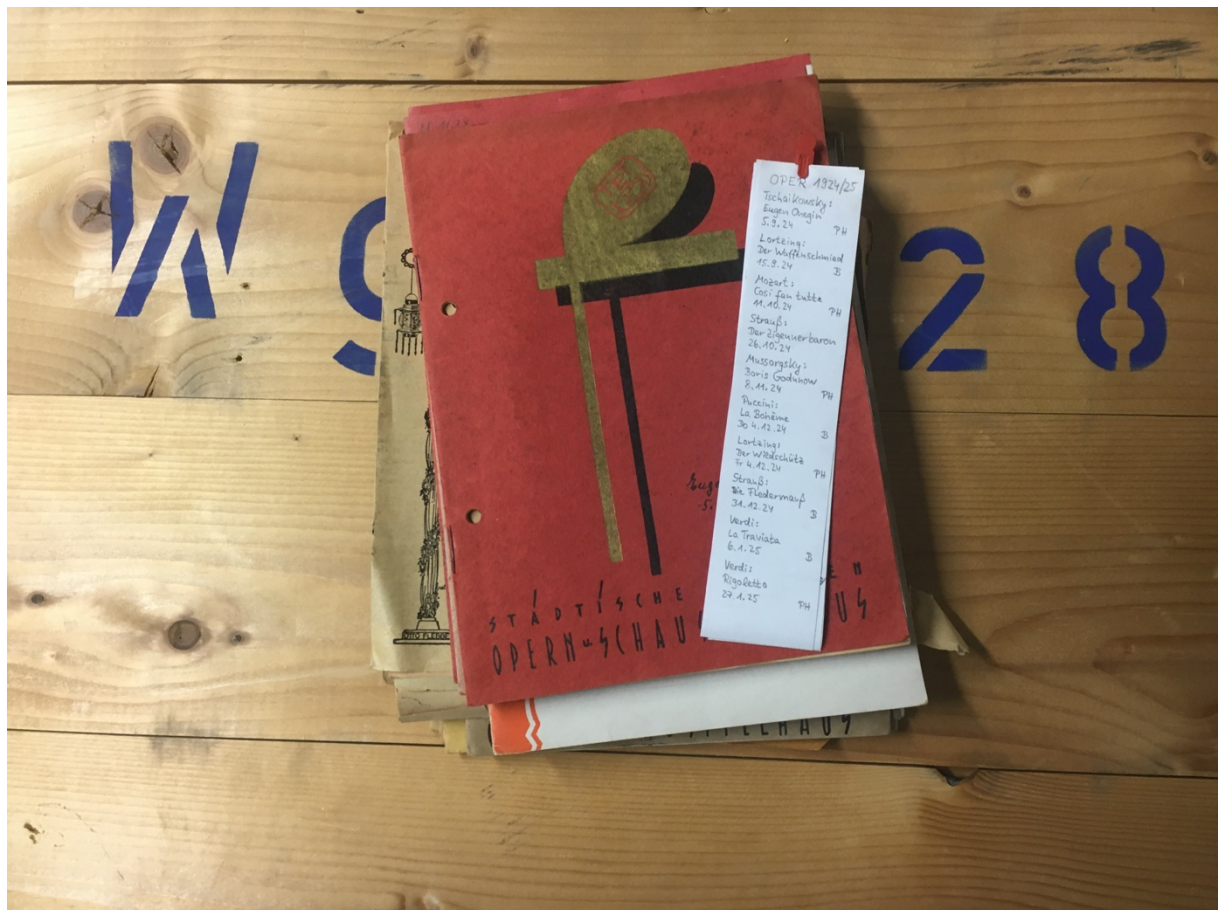
Freitag, 23. September 2022, 13:30 Uhr

Herbstanfang

In den nächsten Tagen werden wir mit der Durchsicht unserer Theaterprogramme und -zettel beginnen. Für unser Thema ist es wichtig, sich eine Vorstellung des Spielplans in den 1920er Jahren zu machen – alle Sparten werden betrachtet. Idealerweise wollen wir von 1920 bis 1933 das gesamte Repertoire der Städtischen Bühnen Hannover rekonstruieren – und so nebenbei auch eine genaue Übersicht unserer Bestände erreichen.

Sortiert sind unsere Dokumente nach Spielzeiten – sowie nach den einzelnen Sparten – Oper, Schauspiel und Konzert.

Was wurde in den 1920er Jahren an den Städtischen Bühnen Hannover gespielt?



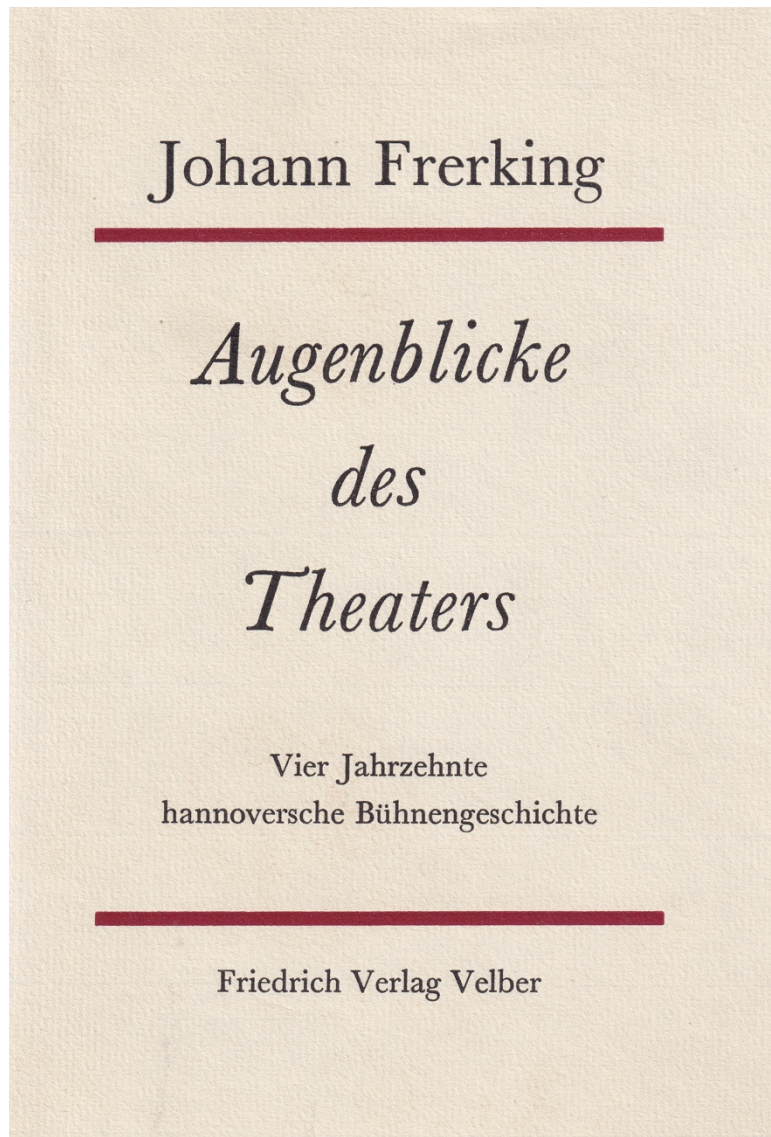
Dienstag, 27. September 2022, 8:40 Uhr

Stimmen!

Sehr geehrter Herr! In Sternheims Kandidaten, den wir jüngst gemeinsam sahen – Sie finden ihn hirnlos und erbärmlich, witzlos, humorlos und langweilig, ich finde ihn sehr hirnvoll, erbarmungslos, voll Witzes und Kurzweil und glaube auch, den Humor davon gespürt zu haben, nicht zuletzt in Ihrer Kritik, aber das gehört zunächst noch gar nicht hierher – in diesem Kandidaten als gibt's einen vierten Akt – Sie nennen ihn insonderheit noch gemein und schamlos - und in diesem Akt gibt's einen moment, um dessen willen, wie ich vermute, Sternheims Komödie da ist, den Moment, in dem der von Haus aus ganz belanglose, unfarbige Spießler Russek bunt und prächtig anläuft, wie ein großer, schöner Papagei, von oben bis unten, den Moment, da dieser bis dahin ziemlich langweilige und steifschöbige Geselle unter die Faust des Dämons gerät, elementar wird, im Handumdrehen sich selbst über den Kopf und seiner Schicht und Lage auf und davon wächst, über alle praktische Vernunft hinweg, steilaufstreichend im Reich des Zeitlos-Typischen, wo die große Komödie und die echte Groteske wohnen. Und etliche im Zuschauerraum – Sie freilich leider nicht - hielten staunend den Atem an, nicht das Geringste der Wandlung zu verlieren.

Johann Frerking

Wir waren nicht Zeitzeugen – und so werden gerade Schilderungen von Menschen, die die Inszenierungen der 1920er Jahre wirklich gesehen haben, in der Ausstellung eine wichtige Rolle spielen.



Ein kritischer Beobachter und ein wichtiger Verfechter des modernen Theaters in der damaligen Zeit ist der Dramaturg und Journalist Johann Frerking. Seine Stimme werden wir in der Ausstellung immer wieder vernehmen. Schauspielerinnen und Schauspieler des Hauses werden für uns einige seiner wichtigsten Texte einsprechen.

Freitag, 30. September 2022, 9:40 Uhr

Der Fotograf Will Burgdorf – Kabinettausstellung im Herbst 2023

In der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift *Fotogeschichte* – Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie, Heft 165, 2022, Jahrgang 42 – ist jetzt ein Beitrag von Martina Jung über den Fotografen Will Burgdorf erschienen:

<https://www.fotogeschichte.info/bisher-erschienen/hefte-ab-150/165/jung-will-burgdorf/>

Angeregt hat den Artikel der Hamburger Galerist Jens Goethel, der selbst eine große Sammlung von Fotografien Will Burgdorf besitzt – bzw. im Auftrag eines anderen Sammlers betreut. Ihm sind zahlreiche Entdeckungen des bedeutenden Fotografen aus Hannover zu verdanken.



So spürte er z.B. diese seltene Fotografie auf, die erstmal etwas von der damaligen Aufnahmesituation im Atelier Will Burgdorfs zeigt – und auch die Kamera, mit der er arbeitete.

Es handelt sich hierbei um eine Studiokamera mit dem Namen Globica – aus dem Görlitzer Kamerawerk. Es ist ein vielseitig einsetzbares Gerät – qualitativ auf einer Ebene mit Leica, Contax oder später Hasselblad.

Zurzeit werden die Negativablen aus dem Geschäft von Will Burgdorf digitalisiert. Es sind mehrere tausend Aufnahmen – die später noch ausgewertet werden müssen.

Jens Goethel ist unermüdlich und voller Leidenschaft dabei, jede Person auf den Fotografien zu enträtseln – denn in der Regel sind viele dieser Aufnahmen ohne Namensnennung.

Seine neueste Entdeckung: Auf der Künstlerfestfotografie – Titel *Die heilige Familie* – ist neben Will Burgdorf (mit Blick nach oben), links mittig der bekannte Künstler Carl Buchheister zu sehen.

Carl Buchheister (1890-1964) gründete 1927 zusammen mit Kurt Schwitters, Rudolf Jahns, Hans Nitzschke und Friedrich Vordemberge-Gildewart die Künstlergruppe *die abstrakten hannover*.

Auch Aufnahmen Will Burgdorfs von Friedrich Vordemberge-Gildewart sind erhalten.

In der neusten Ausgabe der *Fotogeschichte* gibt es auch einen Beitrag über Kurt Schwitters – als Fotograf.



Wir suchen weiterhin Fotografien von Will Burgdorf – und sind für Angebote und Kontakte sehr dankbar!

Samstag, 1. Oktober 2022, 16:00 Uhr



„Am guten Alten in Treuen halten. Am kräftigen Neuen sich stärken und freuen.“

Den ersten Satz der Goetheschen Mahnung hat der Hannoveraner kraft seiner niedersächsischen Eigenart zähen Festhaltens am Hergebrachten sich auch auf dem Gebiete des Theaterwesens, namentlich dem früheren Hoftheater gegenüber, zu eigen gemacht.

Immer noch kann man alte Leute finden, die mit schwärmerischem Augenaufschlag die guten alten Zeiten im Haus an der Georgstraße rühmen. Freilich muss man schon einen Zeitraum von über 60 Jahren in die Vergangenheit zurückspringen, um Namen von Weltruf, wie Joseph Joachim, Albert Niemann, Heinrich Marschner, Hans v. Bülow zu begegnen, deren Träger die Hannoveraner einst ihr Eigen nennen durften.

Allerdings, die zwischen dem ruhmreichen Damals und dem Heute liegenden Zeiten, in denen die Bühne unter königlich preußischer Verwaltung stand, waren in ihrer Gebundenheit und ihrer geringen Regsamkeit nicht sonderlich danach angetan, das Interesse der hannoverschen Theaterbesucher in hohem Maße zu erhalten und zu wecken, geschweige denn der königlichen Bühne in der Kunstwelt irgendwelche Bedeutung zu verschaffen.

...

Auch die ersten Zeiten nach dem Übergang des früheren königlichen Theaters in städtische Verwaltung können mit ihren ersten, mehr tastenden als zielbewussten Bestrebungen noch keinen Anspruch auf besonders hohe Wertung erheben.

Aber seit dem Beginn des Jahres 1924 ist auf dem Gebiet der Oper ein neues frisches Leben erwacht und beginnt allmählich auch ein freudiges Echo zu finden.

Das Theater, Heft 23, 1926

Ein weiteres Exponat für unsere Ausstellung – und eine wichtige Quelle, ist die Sonderausgabe der Zeitschrift *Das Theater* vom Winter 1926: *Die Städtischen Bühnen Hannover in Wort und Bild*.

Der Text spiegelt das Geschehen im Opernhaus und des Schauspiels in der Schauburg zu einer Zeit, als mehr und mehr die Moderne in Hannover einzog – und sich das Schauspiel immer mehr von der Oper emanzipierte.

Besonders anschaulich ist die Ausgabe durch die vielen künstlerischen Gesichter, die das Heft zeigt:

Mathilde Schuh, Anni Andrassy, Emmi Sack, Friedel Mumme, Aenne Görling, Zelia Normann – und viele weitere Namen und Bilder stehen für die Frauen im Ensemble.



Willy Paul, Max Reimer, Max Reimer, Hubert Endlein, Fritz Herbach, Max Gaede, Paul Hagemann, Karl Müller, Hans Ebert – sind nur einige Namen der Herren im Ensemble.

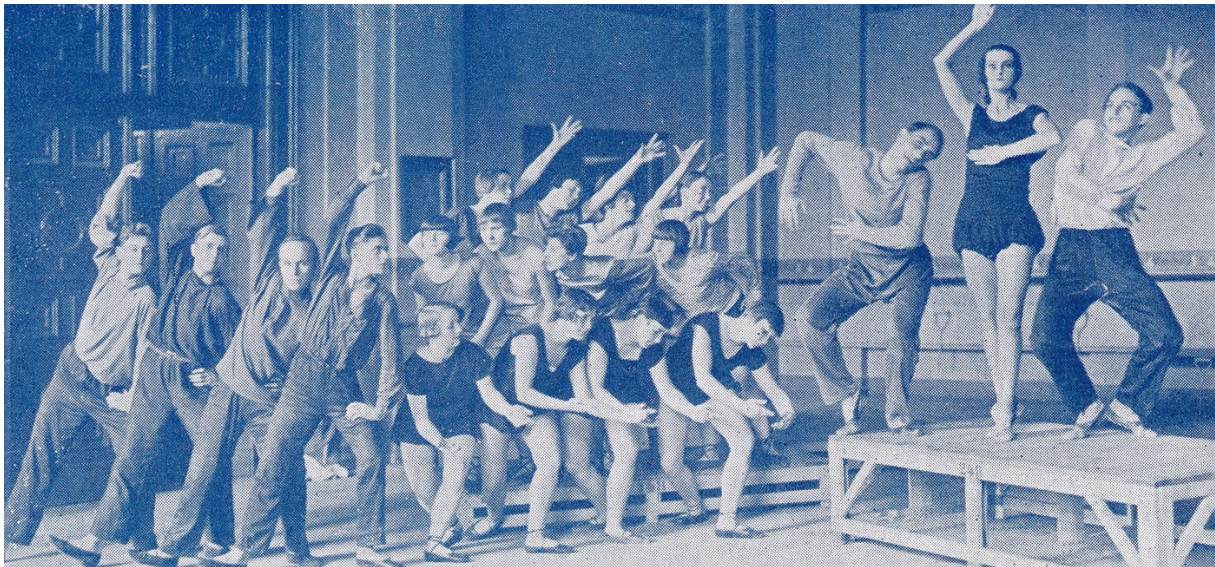


Wir sehen in die Gesichter der Menschen, die damals auf der Bühne standen!

Auch die Direktoren der Städtischen Bühnen Hannover werden abgebildet und genannt:

Arthur Pfahl (Direktor), Prof. Rudolf Krasselt (Operndirektor) und Dr. Rolf Roenneke (Schauspieldirektor).

Besonders beredt sind die leider nur selten vorhandenen Aufnahmen der Proben. Zwei von ihnen zeigen Ballettproben mit der 23jährigen Tanzregisseurin Yvonne Georgi, die gerade in dem Jahr 1926 nach Hannover gekommen war – und am Anfang einer beispiellosen Karriere stand – und Hannover für fünf Jahre zu einem der wichtigsten Zentren des Ausdruckstanzes machte.

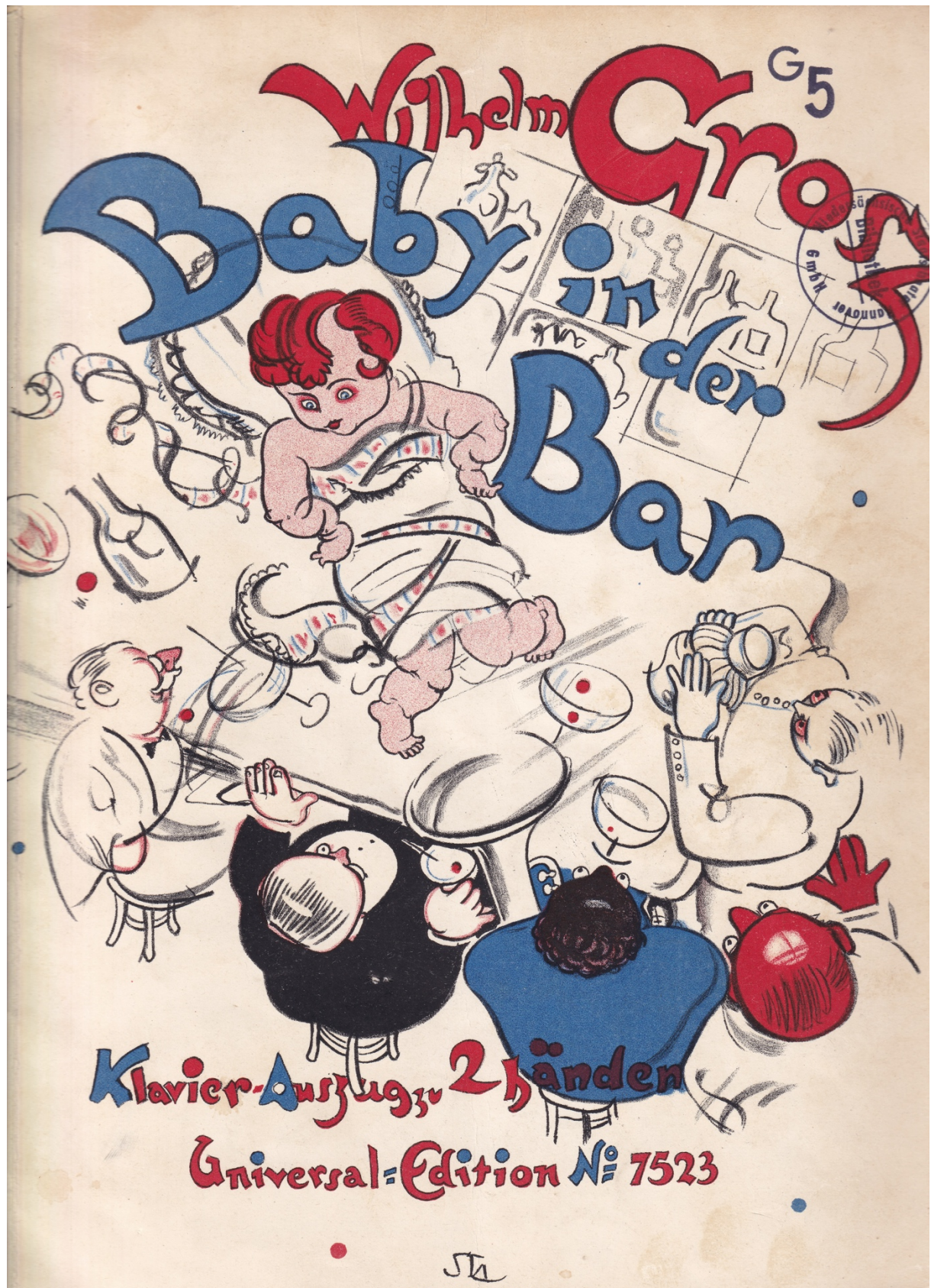


Freitag, 7. Oktober 2022, 9:25 Uhr

Musik

Intensiv sind wir bereits auf der Suche nach Musikbeispielen aus den 1920er Jahren – Musik, die als Ur- oder Erstaufführung an den Städtischen Bühnen zu hören gewesen ist.

In der Ausstellung werden wir den Besucherinnen und Besuchern auch akustisch einen Eindruck der zeitgenössischen Kompositionen dieser Zeit vermitteln.



Die Choreografin Yvonne Georgi, als jüngste Ballettmeisterin ihrer Zeit 1926 an die Städtischen Bühnen Hannover gekommen, arbeitete regelmäßig mit zeitgenössischen Komponisten zusammen.

Zeittypisch sowohl für den Tanz als auch für die Musik ist *Baby in der Bar* aus dem Jahr 1928.

In *Baby in der Bar*, ein sogenanntes Tanzspiel von 1927, zu dem der berühmte Filmtheoretiker und -kritiker Béla Balasz den Text schrieb, schuf der Komponist Wilhelm Grosz eine eindrucksvolle Synthese aus europäischer Kunstmusik und zeitgenössischen Jazz-Elementen. Die Musik ist ungeheuer lebendig, geprägt von charakteristischen rhythmischen Akzentuierungen und reizvollen polytonalen Wucherungen – gelegentlich mit deutlichen ironischen Untertönen.

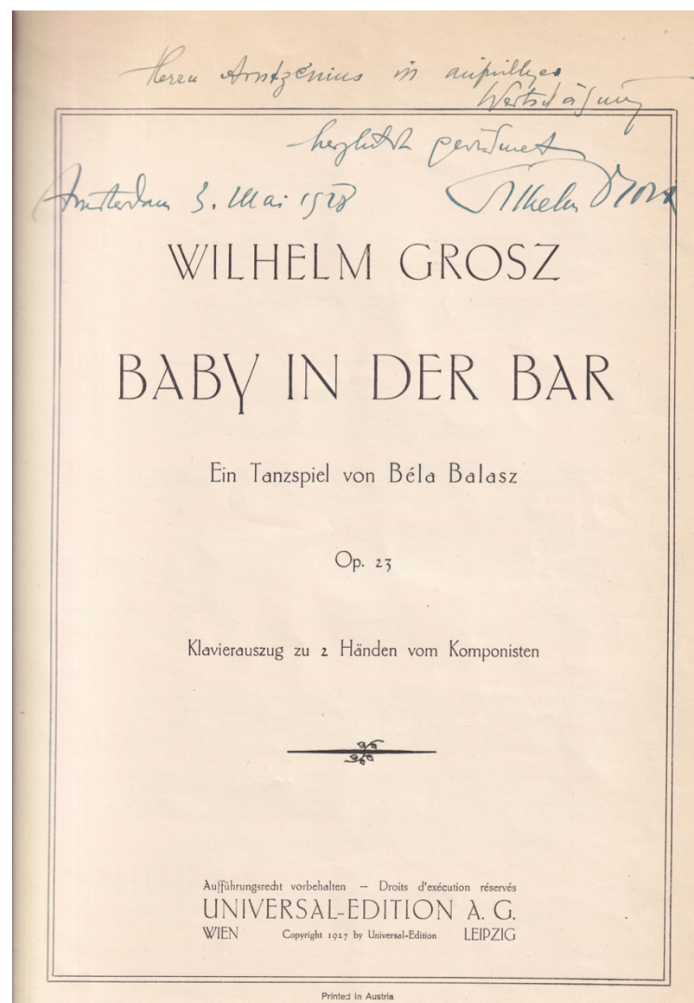
Das Stück handelt von einem in der Bar ausgesetzten Baby, das schlagartig wächst und von ersten Krabbelversuchen über Verführungstänze bis zum Boxkampf die anwesenden Herren verunsichert.

Das Jazzballett *Baby in der Bar* dauert etwa 30 Minuten.

Yvonne Georgi brachte das Werk am 13. April 1928 zur Erstaufführung in Hannover. An diesem Abend war auch Musik von Egon Wellesz, und Paul Hindemith zu hören.

Es sind einige schöne Szenenfotos erhalten, die einen kleinen Eindruck von dem lebendigen und ausdrucksstarken Bühnenbild geben können. Bühnenbildner des Hauses werden für die Ausstellung versuchen, anhand dieser Fotografien ein Bühnenbildmodell zu erstellen.

Wilhelm Grosz (1894-1939) gehörte zu den vielseitigsten Musiktalenten der zwanziger Jahre. Der Österreicher aus einer wohlhabenden jüdischen Familie war als Komponist, Dirigent, Pianist, Musikwissenschaftler und Schallplattenproduzent erfolgreich und ist heute weitgehend vergessen.



Wir besitzen aus dem Nachlass von Yvonne Georgi den Klavierauszug zu zwei Händen von *Baby in der Bar*. Eigenhändig signiert hat ihn Wilhelm Grosz für den Mann von Yvonne Georgi. Das wertvolle Dokument mit der satirischen Titelzeichnung werden wir in der Ausstellung zeigen.

Im Internet findet sich ein vierminütiges Musikbeispiel aus dem Tanzspiel:

<https://www.youtube.com/watch?v=aQxT6S7yoT0>

Mittwoch, 12. Oktober 2022, 14:00 Uhr

Freie Volksbühne Hannover



Die 1920er Jahre in Hannover waren auch der bedeutende Ausgangspunkt der Theaterbesucher-Organisationen. Die Idee der Zeit war es, theaterferne gesellschaftliche Schichten verstärkt an die darstellende Künste heranzuführen – zu begeistern und überhaupt erst für sie zu öffnen.

Unsere Leistung

für den Theaterbesuch wird am besten gekennzeichnet durch Erläuterung unseres Vorstellungs-Verteilungsplanes. Durch sinnreiche Organisation, die sich auf eine zehnjährige Erfahrung stützt, ist es möglich, alle Wünsche, die an den Vorstellungsbetrieb geknüpft werden, zu erfüllen.

Der Verteilungsplan

Stammgemeinde

10 Theateraufführungen: 3 Opern und 7 Schauspiele in den Städtischen Bühnen. Eine Sonderveranstaltung. Jahresbeitrag mit Aufnahmegebühr je Person 1 Mk. Innerhalb der Stammgemeinde sind für einzelne Berufe besondere Gruppen eingerichtet, so die:

Sonntagsgruppe

deren Mitglieder den Vorstellungsbetrieb nur des Sonntags vornehmen. Besonders geeignet für Geschäftsleute, Reisende und auch für auswärtige Wohnende.

Nachtschichtgruppe

Geeignet für Berufstätige mit wechselnder Arbeitsschicht. Der Vorstellungsbetrieb wird so geregelt, daß derselbe nur an arbeitsfreien Abenden vorgenommen werden kann.

Literarische Gemeinde

10 Theateraufführungen: 3 Opern und 7 Schauspiele in den Städtischen Bühnen. Geboten werden vorwiegend Werke moderner Kunst oder schwierigeren Inhalts. Eine Sonderveranstaltung. Jahresbeitrag und Aufnahmegebühr je Person 1 Mk.

Kleine Gemeinde

5 Theateraufführungen: 1 Oper und 4 Schauspiele in den Städtischen Bühnen. Jahresbeitrag mit Aufnahmegebühr je Person 50 Pf.

Zusatzgruppe für Stamm- u. Literarische Gemeinde

2 Opern. Zuschlagsgebühr je Person 50 Pf.

Schauspielgemeinde

3, 6 oder 10 Schauspielaufführungen in den Städtischen Bühnen. Bei 10 Vorstellungen außerdem eine Sonderveranstaltung.

Die Jugendvolksbühne

Offen für alle Jugendlichen bis zu 18 Jahren sowie für Schüler und Lehrlinge. 4 Schauspiele je 75 Pf., 2 Opern je 1,25 Mk., 2 Filmvorführungen auf der Kulturfilmbühne des Planetariums je 50 Pf. und 1 musikalische Veranstaltung zu 55 Pf. Aufnahmegebühr je Person 25 Pf.

Benutzen Sie diesen Hinweis zur Werbung unter Ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten! Vielleicht werden Sie selbst auch durch das Studium unseres Vorstellungs-Verteilungsplanes zum Übertritt in eine andere Vorstellungsgemeinde angeregt, die Ihren Wünschen mehr entspricht und Ihnen in Zukunft noch mehr Freude an unseren Darbietungen bringt. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns recht bald einen Werbeerfolg meldeten. Weisen Sie auf unsere Leistung hin, denn unsere Leistung

ist die beste Werbung!

In kurzer Zeit gründeten sich gleich drei Organisationen in Hannover:

Deutsche Bühne,

Bühnenvolksbund und

Freie Volksbühne.

Der Verein Die Volksbühne wurde bereits 1922 gegründet – anknüpfend an die sozialdemokratische Losung „Die Kunst dem Volke“. 1933 wird die Organisation von den Nationalsozialisten verboten – 1949 neu gegründet.

Die Volksbühne verstand sich als Theaterbesucher-Organisation, die die kulturellen und kulturpolitischen Interessen derjenigen vertrat, die vom bildungsbürgerlichen Kulturbetrieb nicht erreicht wurden bzw. sich diesen nicht leisten konnten.

Zeitweise hatte die Volksbühne Hannover über 20.000 Mitglieder und übte einen beträchtlichen kulturpolitischen Einfluss aus.

Die von ihr herausgegebene Zeitschrift *Die Volksbühne. Zeitschrift der Volksbühne Hannover* wurde zu einem streitbaren Forum für das kulturelle Leben in Hannover.

Die Zeitschrift *Die Volksbühne* erschien monatlich in einer Auflage von damals stolzen 16.000 Exemplaren.

Die liebevolle Ausstattung und die zahlreichen Beiträge nicht nur zum Theater macht die Zeitschrift auch als Zeitdokument noch heute lesenswert. Für unser Ausstellungsthema eine wichtige Quelle.



Nicht nur wunderbar gestaltete Hefte – die wir auch in der Ausstellung zeigen werden – sondern auch Fundgrube zahlreicher Rezensionen.

In dem Heft vom April 1932 – eine der letzten Ausgaben vor dem Verbot – finden sich unter anderem Besprechungen zur Erstaufführung der Oper *Friedemann Bach* von Paul Graener und der Aufführung *Yorck* von Ernst Lissauer im Opern- bzw. Schauspielhaus.

Wir suchen für unsere Sammlung weitere Ausgaben der Zeitschrift der Volksbühne – über Schenkungen würden wir uns freuen.

Dienstag, 19. Oktober 2022, 9:40 Uhr

Paul Hagemann



Der erste Plakatentwurf. Auch das ist wichtig und gibt uns Halt bei unseren Vorbereitungen.

Wir haben lange überlegt, welches Gesicht für die Ausstellung über die 1920er Jahre in Hannover stehen soll. Jetzt haben wir uns erst einmal für den Schauspieler Paul Hagemann entschieden.

Paul Hagemann (1873-1937) gehörte von 1909 bis zu seinem Tod zum Ensemble des Schauspiels in Hannover – ein Liebling des Publikums.

Er steht sowohl für die Königlichen Schauspiele – als auch für die Städtischen Bühnen.

Wir besitzen in unserer Sammlung von ihm sicherlich fast achtzig Fotografien. Darunter zahlreiche Aufnahmen, die signiert sind – sowie zahlreiche Privataufnahmen. Viele von ihnen aufgenommen von den Hoffotografen Alexander Möhlen und Hugo Julius, deren Ateliers sich in unmittelbarer Umgebung des Opernhauses befanden.



Wir besitzen Rollenfotos von Paul Hagemann in verschiedenen Positionen, die einen kleinen Eindruck vom Bühnengeschehen der damaligen Zeit geben können – auch wenn die Fotografien nicht auf der Bühne aufgenommen worden sind. Die Darstellerinnen und Darsteller kamen im Kostüm in die Ateliers der Fotografen. Daher befanden sich auch zahlreiche Fotostudios in unmittelbarer Nähe der Theater.



Gibt es einen Nachlass von Paul Hagemann? – der eigentlich Paul Itzken hieß.

Das ist das schwierigste an unserer Arbeit – an die Dinge hinter den Theaterprogrammen und Namen zu gelangen.

Wir sprechen über Künstler, die in der Regel nicht den Weg in die Sammlungen und Archive gefunden haben – deren persönliche Erinnerungsstücke im familiären Umfeld verloren gegangen sind – nicht zu sprechen von den Verlusten durch den Zweiten Weltkrieg.

So sind wir glücklich, einen Zeitungsbericht über Paul Hagemann aus dem Jahr 1935 zu besitzen, der uns auf die Spur des bewunderten Schauspielers bringt:

In Hannover in der Wilhelmstraße haben sich an der einen Seite hinter freundlichen Vorgärten einige Häuser in zugleich fester und behaglicher Haltung aufgebaut. Wenn man die sieht, besonders, wie es mir erging, an einem regnerischen und windigen Februarabend, dann sagt man sich: In deren Bauche muss es recht kuschelig und behaglich sein.

Und das ist es auch. Jedenfalls ist es das im Hause des Schauspielers Paul Hagemann, der weit über die Grenzen der Stadt Hannover hinaus als ein führendes Mitglied der deutschen Bühne bekannt ist.

Auf einer halben Stunde kamen wir, ihn und seine Frau in ihrem Heime zu besuchen, und dann sind vier Stunden draus geworden. Wir kamen ‚beruflich‘ und wir schieden freundschaftlich.

Wir kannten Hagemann als einen hervorragenden Schauspieler, und wir kennen ihn jetzt auch als einen ganz besonderen und liebenswerten Menschen, der aus diesem seinen reichen Menschentum die Kraft schöpft zu den vielfältigsten Schauspielerischen Gestaltungen auf der Bühne. Paul Hagemann wird im September dieses Jahres 60 Jahre. Man merkt es ihm nicht an.

Nach eben erst überstandener schwerer Krankheit sitzt er uns frisch und wohl gegenüber, und während im Kamin die Buchenscheite knistern und knastern, erzählt er uns auf unsere Bitte aus seinem nunmehr vierzigjährigen Bühnenleben.

Dienstag, 19. Oktober 2022, 13:50 Uhr

Will Burgdorf



Soeben beim einscannen unserer Porträtfotografien diese wunderbare Entdeckung! Eine weitere unbekannte Aufnahme des Fotografen Will Burgdorf, den wir im Herbst 2023 in einer Kabinettausstellung vorstellen werden.

Die Schauspielerin Marie Sera – was wir bisher wissen – geboren am 9. April 1879, ab 1939 Mitglied im Ensemble der Städtischen Bühnen Hannover. Sie spielte unter anderem auch in dem Film *Der Jäger vom Fall* (1936) mit.

Und noch ein weiterer schöner Fund, der uns gestern aus Hamburg erreicht hat:
Werner Fuchs!





Gemailt hat sie uns der Galerist Jens Goethel aus Hamburg, mit dem wir die Ausstellung über den bedeutenden hannoverschen Fotografen Will Burgdorf realisieren werden.

In seinem Auftrag sind in den letzten Monaten 6.498 Negative – 22 Alben – aus dem Besitz von Will Burgdorf digitalisiert worden.

Werner Fuchs (1907-1945) war der Vater des bekannten Theater- und Filmschauspielers Matthias Fuchs.

Werner Fuchs – seit 1933 hier am Theater beschäftigt – gehörte in den 1930er und 1940er Jahren zu den beliebtesten Schauspielern der Stadt. Zu seinen wichtigsten Rollen gehörten der Prinz von Homburg und der Hamlet. Auch seine Lesungen in diesen Jahren waren berühmt.

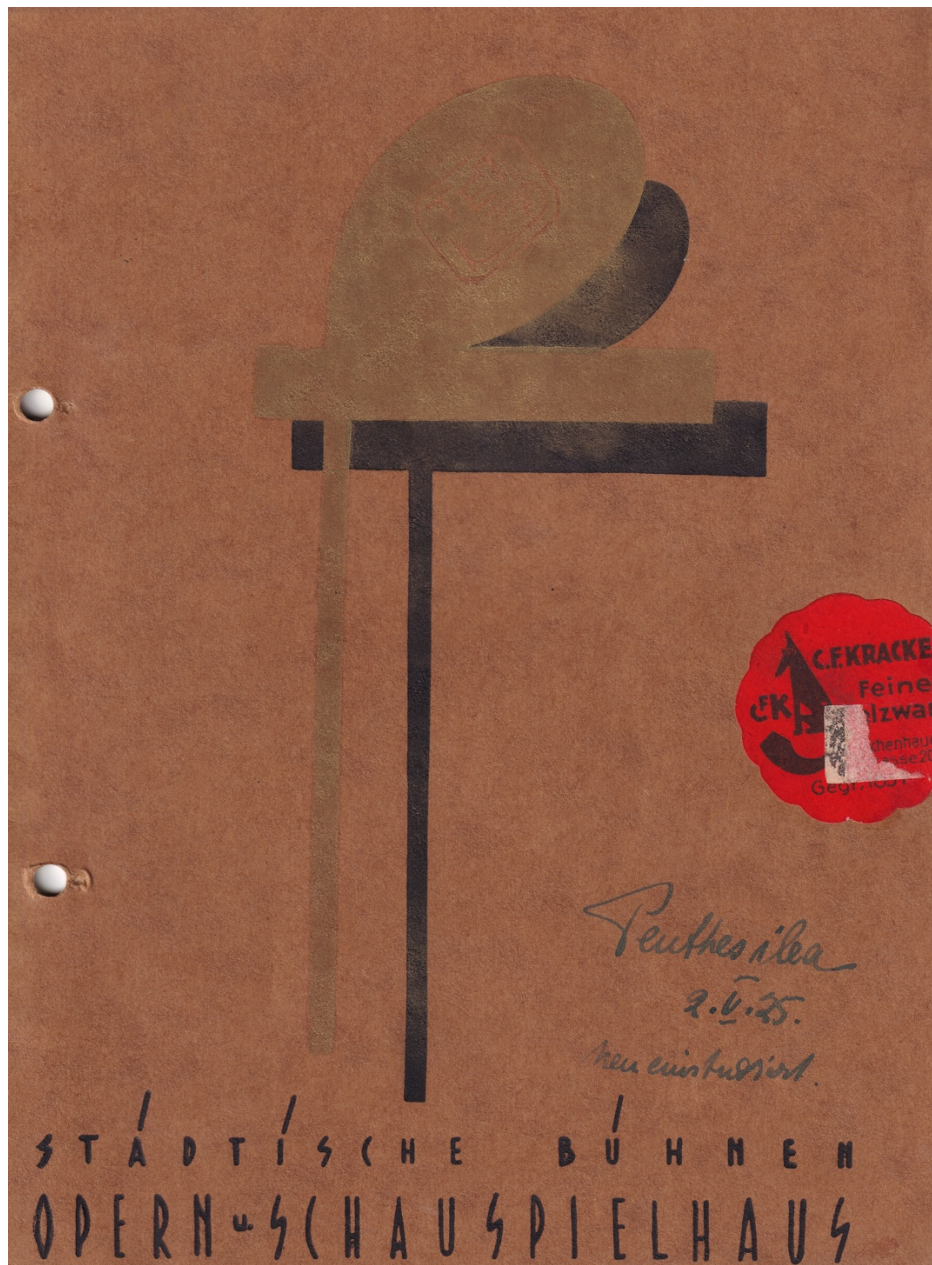
Werner Fuchs – nach der Schließung der Theater doch noch zum Kriegsdienst eingezogen – fiel kurz vor Kriegsende 1944 in der Nähe von Osnabrück.

Es sind weitere spektakuläre Funde in Sachen Will Burgdorf zu erwarten!

Samstag, 22. Oktober 2022, 11:36 Uhr

Kleist
Von Friedrich Hebbel

Er stieg empor, die Welt ward klein und kleiner ...



Wir lesen – und sehen – uns immer wieder fest, wenn wir unsere Bestände von Programmheften aus den 1920er Jahren in die Hand nehmen.

Eine kurze Zeile aus einem Gedicht von Friedrich Hebbel über Heinrich von Kleist – aus dem Programmheft zur Inszenierung *Penthesilea*, Mai 1925. Ein Text von Kleist selbst – *Ein Satz aus der höheren Kritik* – und eine längere Besprechung von Walter Tappe über *Penthesilea* im Wandel der Kritik und des Theaters.

Vieles bleibt beim heutigen Lesen – in Inhalt und Sprache – fremd. Dennoch entsteht beim Lesen eine vage Ahnung des theatralischen Idee – der großen Geste.

In der Ausstellung werden wir diese Texte und die Szenen- und Bühnenbildfotografien der einzelnen Inszenierungen gegenüberstellen.

Auf den letzten Seiten im Programmheft der Städtischen Bühnen Hannover gibt es vier Anekdoten von Heinrich von Kleist, die den Dramatiker etwas menschlicher erscheinen lassen:

Herr Unzelmann, der seit einiger Zeit in Königsberg Gastrollen gibt, soll zwar, welches das Entscheidende ist, dem Publikum daselbst sehr gefallen: mit den Kritikern aber (wie man auch aus der Königsberger Zeitung ersieht) und mit der Direktion viel zu schaffen haben. Mann erzählt, dass ihm die Direktion verboten, zu improvisieren. Herr Unzelmann, der jede Widerspenstigkeit hasst, fügte sich in diesen Befehl: als aber ein Pferd, das man bei der Darstellung eines Stücks auf die Bühne gebracht hatte, inmitten der Bretter, zur großen Bestürzung des Publikums, Mist fallen ließ: wandte er sich plötzlich, indem er die Rede unterbrach, zu dem Pferde und sprach: „Hat dir die Direktion nicht verboten, zu improvisieren?“ – Worüber selbst die Direktion, wie man versichert, gelacht haben soll.



Wir werden den Besucherinnen und Besuchern in der Ausstellung Programmhefte in die Hand geben – als komplette Faksimiles – wie wir zur Vertiefung des Themas eine reich bestückte Lesecke mit Primär- und Sekundärliteratur einrichten werden.



Dienstag, 25. Oktober 2022, 13:06 Uhr

Hugo Rudolph



Noch vor wenigen Wochen hatten wir Fotografien des Schauspielers Hugo Rudolph eingescannt und abgelegt.

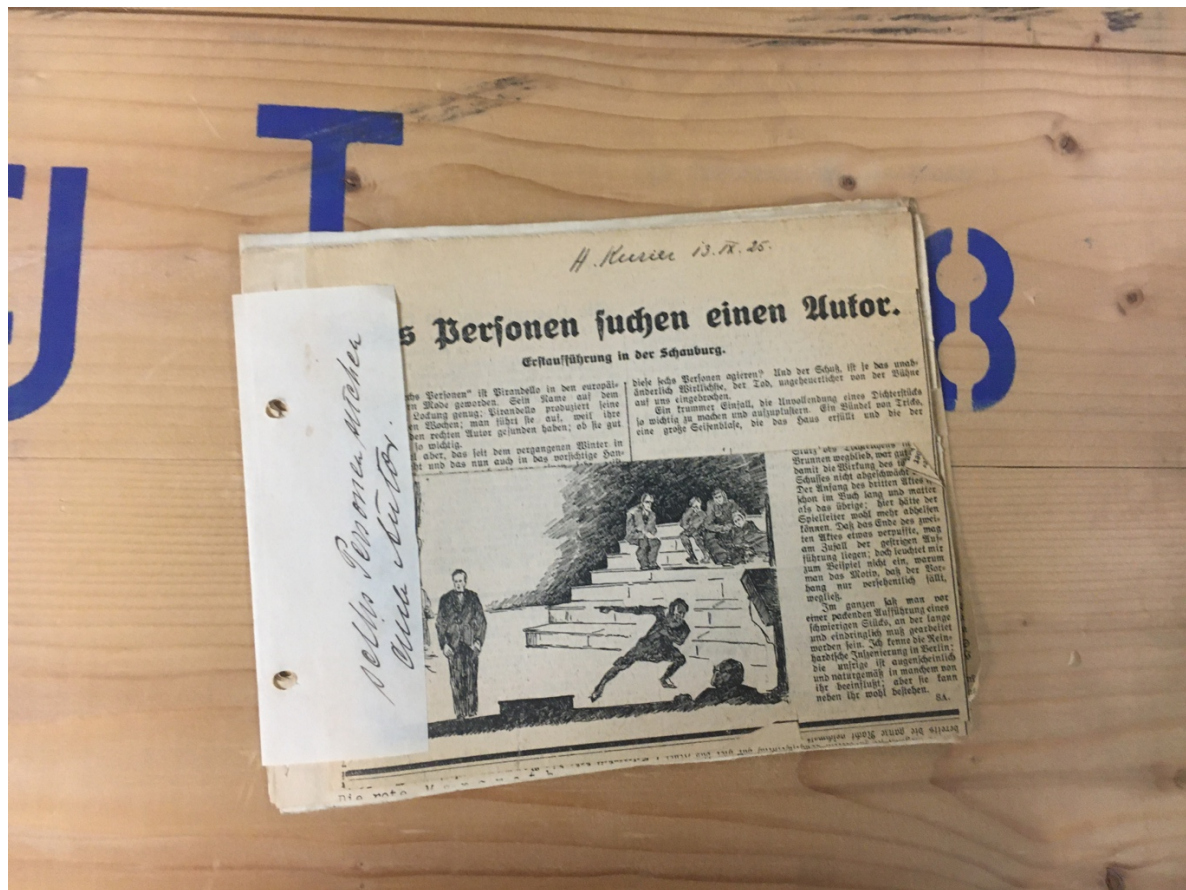
Heute fanden wir bei der Durchsicht unserer Sammlung fünf alte Leitz-Ordner – betreffend Hugo Rudolph.

Der Schauspieler Hugo Rudolph (1884-1966) gehörte lange – vor allem als Heldendarsteller – zum Ensemble der Königlichen Schauspiele Hannover und dann zu dem der Städtischen Bühnen Hannover: 1913-1914, 1918-1950 – im Ersten Weltkrieg hatte er als Offizier teilgenommen.

Neben einer Reihe von Verträgen mit dem Theater und seinem Rollenverzeichnis bergen die Ordner noch einen ganz anderen Schatz: Zeitungsrezensionen all der Stücke, in denen er zwischen der Spielzeit 1920/21 und 1942/43 aufgetreten ist!

Der chronologischen Ordnung der Besprechungen vorangestellt ist eine entsprechende Liste. Die Anzahl der Rollen ist beträchtlich – allein für die Spielzeit 1925/26 sind es 16 unterschiedliche Stücke, in denen er aufgetreten ist. Sein Rollenverzeichnis nennt über 200 Namen!

Für uns sind die zahlreichen Zeitungsberichte über das Theater der 1920er Jahre eine weitere wichtige Quelle für unsere Ausstellung – und Exponate.



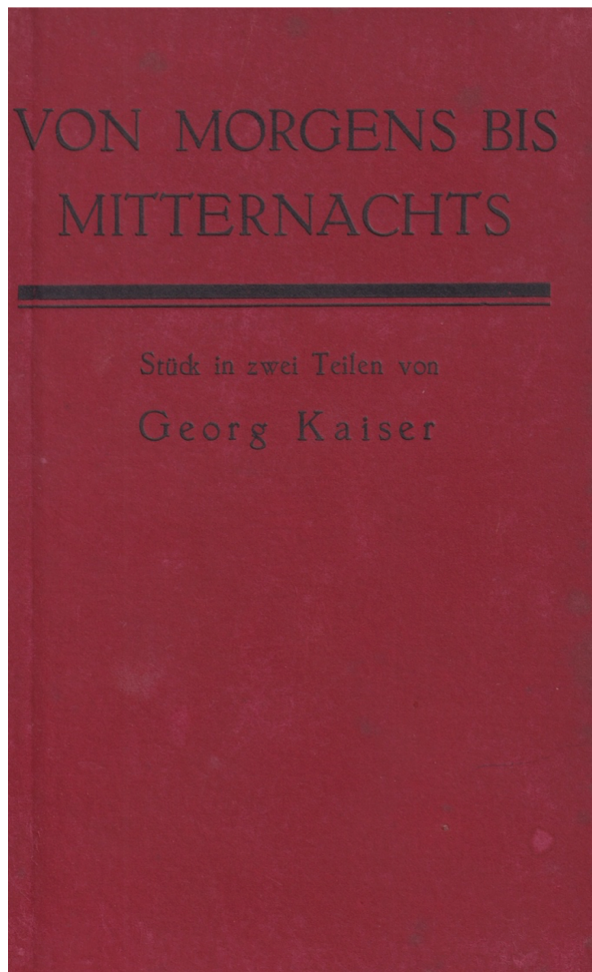
Mittwoch, 26. Oktober 2022, 10:14 Uhr

Jens: Du musst dein Leben versichern. Das Leben, Lars! Hast du darüber schon einmal nachgedacht, was das bedeutet? Du so wenig wie tausend andere, die an alles Alltägliche eher denken als an ihren Tod. Ich will dir damit keinen Vorwurf machen – du hast dein Geschäft und die Kundschaft verlangt ihre prompte Bedienung. Aber der Tod lässt sich nicht mit einer Tüte Zimt oder Zucker abfertigen – er stellt seine klare Forderung: hier bin ich – hier folge mir, Hut und Mantel kannst du dalassen – ein Hemd genügt. Er holt den Kaiser aus seinem Palast – und mit uns macht er erst recht keine Umstände. Dich lässt er über deiner Zeitung umsinken, in der du eben vom Frühling liest – oder bei einem Gang über die Straße stellt er dir ein unsichtbares Bein, über das du gleich in die Ewigkeit stolperst. Ihm passt jede Methode, um dich auszulöschen aus der Liste der Lebenden. Sterben ist menschlich – und du bist ein Mensch. Oder fühlst du dich erhaben über unsre Gesellschaft?
Lars (schüttelt den Kopf.)

So beginnt die Komödie *Der mutige Seefahrer* von Georg Kaiser – der in den 1920er Jahren zu den meistgespielten Dramatikern gehörte.

Gestern ein erstes Gespräch mit dem neuen Schauspieldramaturgen Michael Letmathe. In Zusammenarbeit mit den Opern- und Schauspieldramaturgen im Haus entstehen unter anderem die Inhalte für die Hör- und Filmstationen – in den Werkstätten entstehen Bühnenbildmodelle.

Die große künstlerische Kraft dieser Zeit in Hannover zeigt sich auch und gerade durch die Betrachtung des Spielplans. Eine Fülle von Ur- und Erstaufführungen – sowohl in der Oper als auch im Schauspiel und im Ballett – sind prägend für diese Zeit.



Diese schöpferischen Neuerungen werden in der Ausstellung durch vielfältige Belege an Szenen- und Bühnenbildfotografien, Programmheften, Plakaten, Theaterzetteln, Rezensionen usw. lebendig vor Augen geführt.

Die zeitgenössische Musik der 1920er Jahre und die modernen Theaterstücke auf den Spielplänen der Städtischen Bühnen Hannover werden in Hörstationen den Besucherinnen und Besuchern auch akustisch einen lebendigen Eindruck jener Jahre vermitteln.

Natürlich soll in der Ausstellung auch ein Eindruck davon vermittelt werden, wie sich das Sprechtheater in Hannover der 1920er Jahre angehört hat. Wir können sicherlich weniger die Theatralik der Zeit einfangen, wir können an einigen Textbeispielen aber doch etwas über die Atmosphäre der Theatertexte erzählen – und damit auch etwas über das Repertoire dieser Jahre. Ausgewählt werden sollen Autoren und Stücke, die heute weniger bekannt sind:

Georg Kaiser
Von Morgens bis Mitternachts
Erstaufführung 10. März 1922

Julius Berstl
Scribbys Suppen sind die besten
Erstaufführung 19. Oktober 1929

Bruno Frank
Sturm im Wasserglas
Erstaufführung 9. November 1930

Leonhard Frank
Hufnägel
Uraufführung 27. September 1930

Ludwig Fulda
Die Durchgängerin
Erstaufführung 1. Oktober 1927

Curt Goetz
Die tote Tante
Erstaufführung 1. Dezember 1928

Franz Grillparzer
Die Mitschuldigen oder Sappho
8. Oktober 1928

Gerhart Hauptmann
Gabriel Schillings Flucht
16. September 1922

Gerhart Hauptmann
Das Hirtenlied
Erstaufführung 2. April 1922

Kurt Heynicke
Kampf um Preußen
27. November 1926

Stephan Kamare
Leinen aus Irland
Erstaufführung 4. Mai 1929

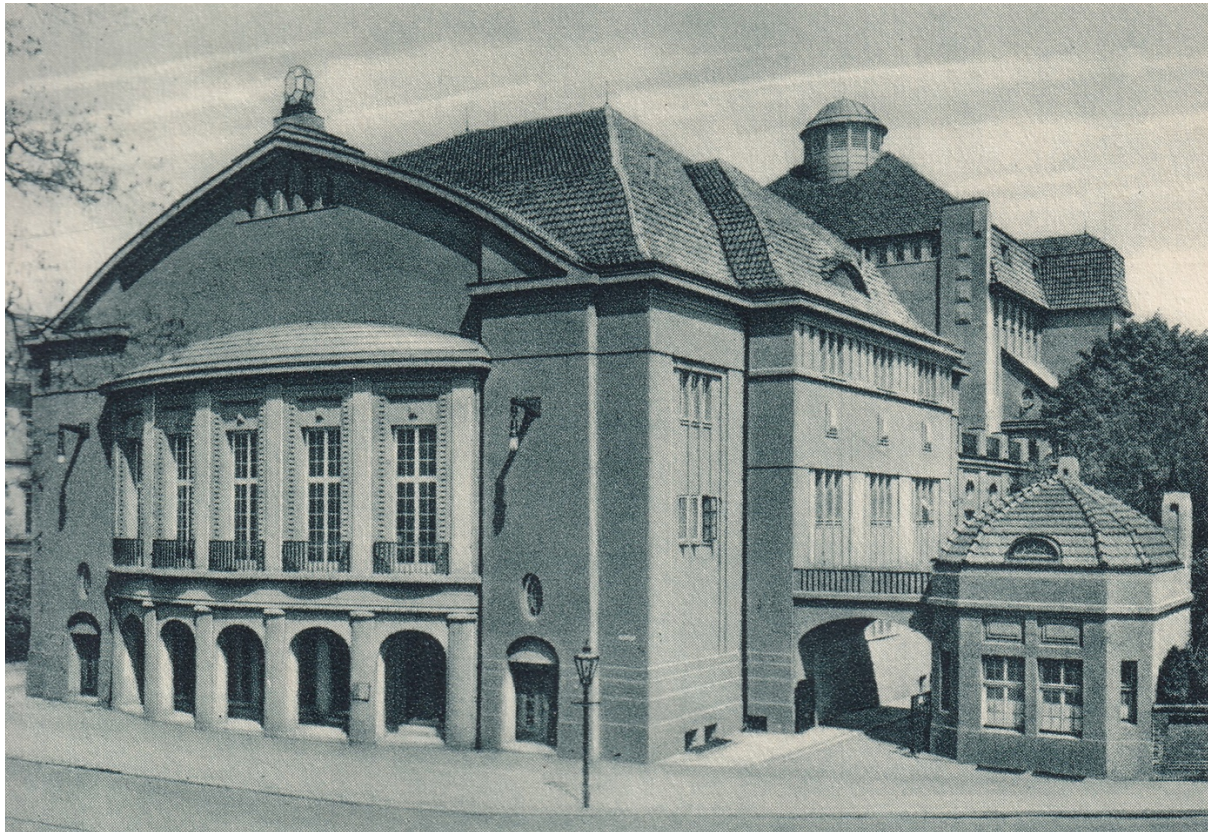
Die Liste lässt sich fortsetzen.

Mit Schauspielerinnen und Schauspielern des Hauses werden Auszüge aus einigen dieser Stücke eingesprochen. Gedacht sind auch an kurze Filmtrailer – die etwa die Probenatmosphäre einfangen können.

Paul Hagemann hielt sich als Wallenstein zu Anfang sehr tapfer, straff, energisch zusammengefasst, und ohne die unklaren Diphthonge, die ihm schon so manche schön geplante Leistung verdorben haben; aber allmählich kam doch hier und da wieder die alte Untugend zum vorschein und suchte, was an innerer Festigkeit und Größe mangelte, durch Kollern und Gefauch zu übertönen, zwischen liebens- und lobenswerten Ansätzen zum Besten. Auch Huldi Tuerchmann als Gräfin Terzky hatte ein paar merkwürdige Momente, in denen sie Intensität durch äußere Lautheit zu ersetzen meinte. Schade!

So gibt es auch die Idee, von Schauspielerinnen und Schauspielern Rezensionen aus den 1920er Jahren einzusprechen – hier ein Auszug aus einer Kritik zu Friedrich Schillers *Wallenstein* vom November 1921 – von Johann Frerking.

In der Ausstellungszeit werden wir auch Spaziergänge mit einem kleinen Kreis von Gästen und einer Schauspielerin oder einem Schauspieler anbieten – Theater gestern und heute in der Begegnung.



Als wichtiges Exponat wird es in der Ausstellung auch ein Modell der Schauburg geben – das in den Werkstätten des Staatstheaters entsteht.

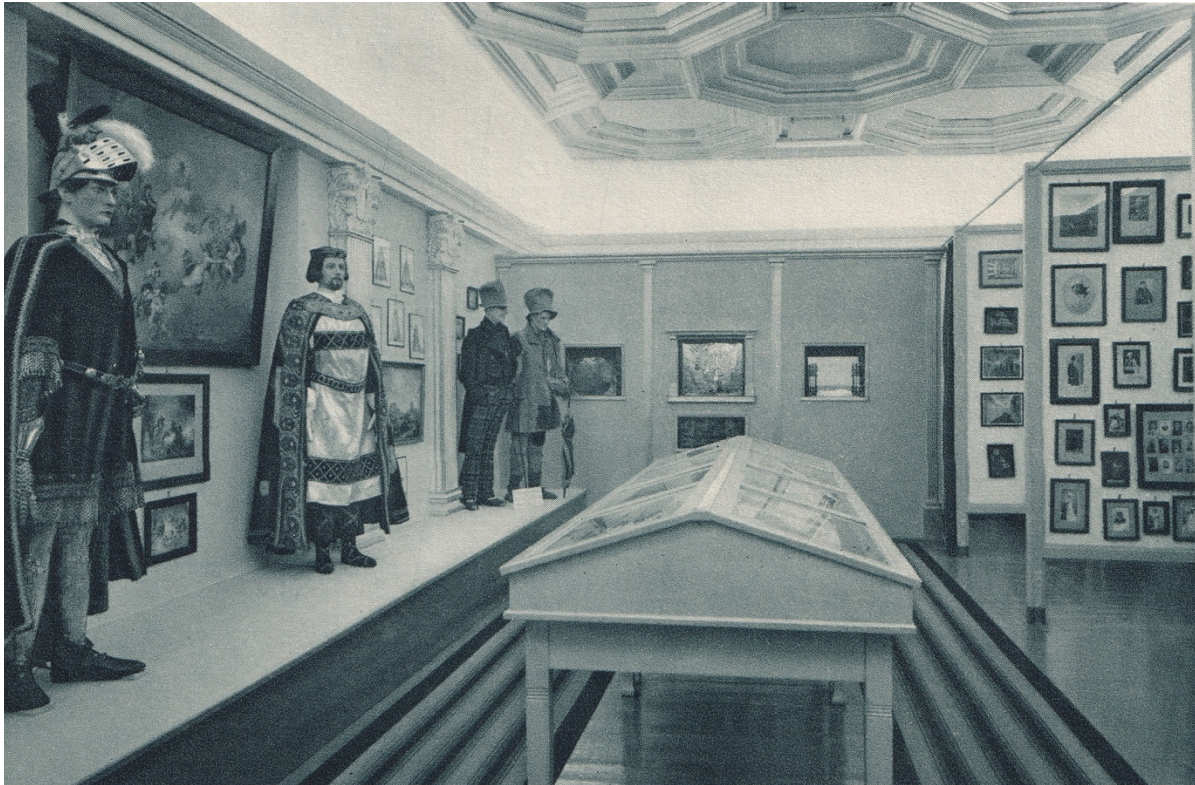
Die Schauburg gehörte damals – innen wie außen – zu den schönsten Theatern Deutschlands.



SCHAUBURG-FOYER

LEYN-GOEDEKE-ARCH-VHA

Sonntag, 30. Oktober 2022, 9:00 Uhr



Hausmuseum

In der Ausstellung werden wir auch von einem ganz besonderen Ort im Opernhaus Hannover erzählen – dem Hausmuseum!

Schon viel früher wäre dieser Führer erschienen, wenn nicht nach der Übernahme des Theaters durch die Stadt eine Reihe von baulichen Änderungen im Logenhaus, in den Aufgängen und in den Wandelhallen und im Bühnenhaus notwendig geworden wäre, deren Beendigung erst abgewartet werden musste. Jetzt, wo diese Arbeiten ihren vorläufigen Abschluss gefunden haben, wo die 75jährige Feier des Bestehens des Opernhauses und die Eröffnung des Hausmuseums einen willkommenen Anlass bieten, wird das Büchlein der Öffentlichkeit übergeben.

Direktor Pfahl, Hannover, im März 1928

Es gibt anschauliche Fotografien des Theatermuseums unter dem Dach des Opernhauses – dessen Geschichte damals begonnen hat. Jetzt zählen wir schon 94 Jahre!

Die Ausstellung ist ein passender Rahmen, um an die lange Tradition des Theatermuseums an den Städtischen Bühnen Hannover – Landestheater – Niedersächsische Staatstheater – zu erinnern.

Die Hannoversche Woche berichtete am 16. Juni 1928 anrührend und ausführlich über das neueste Museum in der Stadt:

Das Hausmuseum im Opernhaus

Es ist ein nur mäßig großer Raum, umso anheimelnder in seiner intimen Wirkung. Eine Kassettendecke, ein paar flache korinthische Pfeiler, ein erhöhter Fußbodenteil längs der einen Wand: ein sogenannter Thron – das sind so die „äußeren“ Schönheiten dieses „Museums“, das in einem einzigen Zimmer besteht. Für die Fülle dessen, was es noch fassen müsste (weil schon längst vorhanden) ist es bereits zu klein. Aber beinahe ist einem so, als ob man wünschen möchte, dies Museum bliebe auf e i n e n Raum beschränkt. Noch trägt es in sich das Esoterische eines berühmten Konversationszimmers (wie ein solches die Bühnen von großer Vergangenheit besitzen), das ewig entrückt ist allen, die nicht „zum Bau“ gehören, das den Nimbus hat, die Weihe, zuletzt ein undefinierbar Pikantes. Hier war immer wieder und ist immer wieder die wirkliche Welt! – und was für eine bunte Welt! – wenn sie von nebenan kamen und kommen, nämlich von den Brettern, die die Welt b e d e u t e n. Und in j e n e r wirklichen Welt, von der die ach, so gewöhnlichen Leute der Welt da draußen durchaus geschieden, haben die Größten der Zunft geweilt

Die Größten der Zunft! Manche von ihnen waren zugleich Mitglieder des hannoverschen Hoftheaters, das einst unter der Magnifizienz König Georgs V. eine hervorragendsten Bühnen überhaupt gewesen ist.

Von der Herrlichkeit d i e s e r Überlieferung kündigt das neue, räumlich kleine, inhaltlich aber gewichtige hannoversche Theatermuseum am beredtesten. Mit Recht, und weil es auch gar nicht anders kann, aus ganz konkreten Gründen nicht anders kann: der Stoff lag in Menge bereit.

Doch wir wollen chronologisch ans Werk einer Betrachtung dieser ausgezeichneten Sammlung gehen, die das wahre Entzücken des Theaterfreundes, aber ein Genuss auch für den Historiker, der Forscher sein muss, dem sich hier eine Fundgrube wertvollsten Materials erschließt. Wir sehen eine Reihe von Abbildungen des alten Schlosstheaters an der Leinstr., seinen äußeren Bau wie das fraglos schöne Innere. Es war einmal. Finden ein Bildnis des Kapellmeisters Agostino Steffani, eines der bedeutendsten Tonsetzer seiner Zeit, der zugleich ein angesehener Staatsmann und geistlicher Würdenträger – Prälat – war. Er wirkte um 1690 am alten Schlosstheater, sein Nachfolger wurde dann Händel. Die Theaterzettel schon aus dieser frühen Zeit sind lückenlos vorhanden.

Die von der geschickten Hand der Malerin Antonie Kaulbach herrührenden Kopie eines im Vaterländischen Museum befindlichen Gemäldes vom Windmühlenberge leitet unsere Gedanken rasch zu dem „neuen“ Hoftheater an der Georgstraße. Es ist das Gebäude – nunmehr unser städtisches Opernhaus – noch heute eines der schönsten Theater der Welt. Wir werden dessen auch inne, wenn wir an den Laves'schen Entwürfen im Museum so recht die Meisterschaft eines Baukünstlers erkennen, zugleich freilich den Willen des hohen Bauherrn, der hehren Kunst ein Heim, einen Palast zu errichten, der in seiner edlen Monumentalität selbstbewusst und doch dienend eine Huldigung an die theatralischen Künste darstellen sollte. Was beiden – dem Königlichen Auftraggeber und dem Baumeister – wahrlich gelungen ist.

In den Schaukästen des Museums sehen wir die Partituren der Opern Marschners; wohl sämtliche Theaterzettel (in dickleibige Bände gebunden) aus einem Zeitraum von mehr als hundert Jahren; und hier finden wir die glanzvollsten Namen, aber auch wohl hin und wieder jene knappen und doch inhaltvollen Vermerke, die eine plötzlich notwendig gewordene Spielplanänderung kundtut. Vermerke, die dem Kenner viel, viel mehr erzählen, als die wenigen amtlich-nüchternen Worte zunächst ahnen lassen. Dazwischen freilich auch ,mal eine kräftige Deutlichkeit für jedermann: „Wegen Weigerung der Frau Soundso, die Königin der Nacht zu singen“. Wegen Weigerung! Nun – es ist lange her, und was damals gewiss bösen Ärger und schwierigste Lagen verursacht hat, nötigt uns heute ein verstehendes Lächeln ab. Und wir wissen ja zuversichtlich: in unserer Zeit kommt so etwas nicht mehr vor.

„Hei! Sicher sind wir und sorgenfrei ...“



Selbst alle möglichen Eintrittskarten – in Farbe, Form und Ausdruck wechselnd im Wechsel der Zeiten – bergen die Schaukästen. Auch solche Blättchen sind mehr als bloß längst erledigte Theaterbillets: sie können über ganze Epochen oft recht bestimmte Angaben machen. Dann, mal zwischen Nichtigkeiten oder scheinbaren Nichtigkeiten ein Prunkstück: Richard Wagners eigenhändige Quittung über ein Honorar von 50 Friedrichsd'or für eine „Tannhäuser“ Aufführung.

Die Kostüme der lustigen Vagabunden Robert und Bertram, von Berend und Bollmann (leuchtenden Andenkens) getragen, köstliche, „raffinierte“ Lumpen – möchte man sagen – sind die schlechtesten, und anderseits ganz gewiss n i c h t die „schlechtesten“ Stücke der Sammlung. Ferner steht da ein ganzer – fast hätt' ich geäußert: lebendiger Tannhäuser, sodann ein Manrico.

*„Lodernd zum Hi – i – mmel
Seh' ich die Fla – a – mmen ...“*

Schauder ergreift uns – nein, sondern wir hören förmlich die Stretta, die noch heute stets da capo verlangt wird.

Nicht zu vergessen den reizenden kleinen Rosenkavalier, ein süßes Püppchen, im Modellkleid. Solche Puppen sollen nach und nach immer mehr aufgestellt werden. Sie werden dann (gleich wie dieser allerliebste Oktavian Rofrano) aufs genaueste so gekleidet sein wie die entsprechende Figur auf der Bühne. Wenn das nun erst zwanzig, erst fünfzig Puppen sind – werden wir je genug Worte des Entzückens finden?

Und nun endlich die Bilder an den Wänden. T a p e z i e r t sind die Wände mit Bildnissen. (Und sie geben dem Raume vollends etwas geradezu Wohnliches, vor allem etwas unmittelbar Persönliches). Freunde und Freundinnen grüßen von den Wänden. Womit ich nicht sagen will, dass ich mit Mitterwurzer, mit Sonnenthal, mit Carl Devrient, mit Marie Seebach, mit Franziska Ellmenreich, mit Antonie Held, mit Albert Niemann, mit Sonntag, mit Rosa Preßburg, mit Georg Nollet, mit John Forsell, mit Franceschina Prevosti, befreundet gewesen wäre; eher schon mit Hilde Knoth.

Aber sie just fehlt.) (Man hole das nach. Fräulein, vielmehr Frau Knoth lebt in Hamburg, Mundsburger Damm 42. Sie wird gern ihr Bildnis senden. Und wir hier, denke ich, haben sie noch nicht vergessen. Ihre Julia war immerhin 15 Jahre alt. Bezaubernd. Die Illusion ist so selten).

Ferner aber kann ich beschwören, dass ich – vierjährig – Herrn von Bronsart auf dem Schoße gesessen habe. Und der leider, leider so früh verstorbenen Frau Lilly Walleni, dieser immer poetischen Erscheinung, durfte ich in Wahrheit ein Freund sein.

Zum Schluß kommen wir zu der Modellbühne des Museums. Es wird gegeben: zweiter Akt des „Freischütz“. Wolfsschlucht. Die Musik denken wir uns dazu. (Wir kennen ohnehin jeden Takt). Aber sie ist auch das einzige, das allereinzige, das hier mangelt. Sonst ist alles da: Licht und Schatten. Dämmerung, tiefe Nacht, dann der volle Mond (geht erst auf nach etlicher Zeit). Im Hintergrunde stürzt der Wasserfall immerzu, immerzu in die zerklüftete Schlucht. Die obligaten Bestien kommen mit unheimlich leuchtenden Augen: Wildschwein, Eule, ein Geschwader schwarzer Nachtvögel. Wolf? Daher der Name: ist noch nie auch auf der großen Bühne dabei gewesen. Merkwürdig. Dafür das wilde Heer. Und der böse Kaspar gießt am roten Feuer seine Freukugeln. Samiel erscheint. Hu! Max erscheint (nicht ‚Hu‘, sondern: Hach, wie kann er!).

*„Und was dort sich weist,
Ist meiner Mutter Geist“*

Und Agathe! Sie springt in den Fluss. Und Blitz und Donner. (Der Blitz vorzüglich ist ganz hinreißend, der Donner verbesserungsfähig).

Dass vorher der eiserne Vorhang hoch und die schöne, faltenreiche grüne Plüschgardine auseinander ging, versteht sich von selbst. Nicht ohne weiteres von selbst versteht sich, dass Herr Jürgens, der all den Szenenzauber in Bewegung setzte, durch die hundert Handgriffe und Einschaltungen und fünfzig Lämpchen hindurchfindet. Ich jedenfalls verstehe es nicht. Und würde es nie kapieren.

Mein Kompliment Herr Jürgens (der mich auch sonst so liebenswürdig und sachkundig durch das Museum geführt hat; Herr Hausinspektor Grandke, der Museumsdirektor, kann sich auf seinen Adlatus verlassen.

Donnerstag, 3. November 2022, 12:16 Uhr

*Singe deiner Heimat Lieder
Wo du auch bist,-
Du siehst sie wieder*

Gestern eine erneute wichtige Mail von Jens Goethel aus Hamburg, der unermüdlich über den Fotografien von Will Burgdorf sitzt, um weitere Porträtierte zu identifizieren.

Sein neuester Fund: Wilhelm Asche!

Wilhelm Asche (1882-1955) – Landwirt, Saatzüchter, Komponist, Schriftsteller, Heimatdichter.

Sein Name ist vor allem in Zusammenhang mit dem Grab des Heidedichters Hermann Löns in der Tietlinger Wacholderhain bekannt geblieben – wie oft ist man daran vorbei gewandert!

Will Burgdorf hat eine Reihe von beeindruckenden Porträts von Wilhelm Asche geschaffen – die wir auch in unserer Ausstellung zeigen werden.



Dienstag, 8. November 2022, 8:30 Uhr

Johann Frerking



Diese Bronze-Büste des Bildhauers Kurt Lehmann – Vater des Opernintendanten Hans-Peter Lehmann – von Johann Frerking wird in unserer Ausstellung zu sehen sein.

Johann Frerking (1884-1971) war zwischen 1923 und 1926 als Dramaturg an den Städtischen Bühnen Hannover tätig – in Hannover-Badenstedt ist ein Weg nach ihm benannt.

Er ist auch als Kritiker und Buchautor ein wichtiger Chronist und Augenzeuge des Theaters der 1920er Jahre.

Johann Frerking veröffentlichte unter anderem das Buch *Hannover sehen und lieben* (1953) – und eine Biografie über Hermann Löns (1944).

Gibt es einen Nachlass von ihm? – Die Anfrage an Uta Ziegan vom Stadtarchiv in Hannover – die uns dankenswerterweise schon bei so vielen Recherchen geholfen hat – brachte einen kleinen Erfolg – und die Spur führte weiter in die Stadtbibliothek Hannover:

Einen Nachlass kann man die von Frerking erhaltenen Briefe, Postkarten und wenige Notizen/Manuskripte nicht nennen. Soweit ich das auf den ersten Blick sehe, sind die Briefe bei Kalliope verzeichnet. Es gibt Briefdurchschläge aus der Nachkriegszeit, zuletzt 1954, von Stadtbibliotheksdirektor Busch, in denen er Frerking „nötigt“, doch bitte Manuskripte usw. an das Nds. Handschriftenarchiv abzugeben, dazu gehören ein paar Zeitungsausschnitte usw. Ein Teil der Frerking-Unterlagen ist 1949 an das Handschriftenarchiv gelangt, der Rest in undatiert.

Die Manuskripte sind m.E. nicht bei Kalliope, es handelt sich um:

„Franz Werfel zum Gedächtnis“ Handschriftlicher Entwurf von „Dank und Gedenken“, Teil 3; 13 Seiten; 1949 als Geschenk von Frerking ins Haus gekommen

4 Notizzettel, ohne weitere Angaben

Manuskript zum Thema Leisewitz, 3 Seiten, ohne Angaben

Manuskript zum Thema Geschichte Hannover, 4 Blätter, ohne Angaben

Manuskript zum Thema Alfred Kubin, 1 Seite, ohne Angaben

Dr. Thorsten Henke

Die Hoffnung, persönliche Dokumente von ihm zu finden – Fotografien, persönliche Gegenstände, Korrespondenzen mit Künstlerinnen und Künstlern – hat sich noch nicht erfüllt. Dabei ist gerade die Vertiefung für unsere Ausstellung so wichtig!

Mittwoch, 9. November 2022, 9:40 Uhr

Ewald Gerlicher

In den Almanachen der Städtischen Bühnen Hannover um 1930 ist auch eine Fotografie des Schauspielers Ewald Gerlicher (1902-1968) zu finden – sicherlich eine Auszeichnung.

Wir wissen noch nicht viel über den Schauspieler, der namentlich noch 1959 in Hannover auf dem Theaterzettel zu Friedrich Schillers Trauerspiel *Maria Stuart* auftaucht – neben Heinz Bennent und Eberhard Fechner!

Und auch in einem Programmheft aus der Spielzeit 1960/61 – *Der Widerspenstigen Zähmung* von Wilhelm Shakespeare – steht auf dem Programmzettel sein Name.

Neun Fotografien besitzen wir von ihm – Zivil- und Rollenaufnahmen.





Gestern erreichte uns eine weitere Mail des Galeristen Jens Goethel aus Hamburg, der jetzt eine beeindruckende Porträtreihe von Ewald Gerlicher in den Alben des Fotografen Will Burgdorf gefunden hat – vier Aufnahmen zeigen wir hier.

Es wird noch zu klären sein, in welchen Inszenierungen Ewald Gerlicher in den 1920er Jahren in Hannover gespielt hat.